Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1958)

Heft: 41

Rubrik: Personalnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

par des pièces de porcelaines européennes que je renouvelais quand je les connaissais familièrement. Einfin, j'ai pris goût aux pâtes tendres, et un après-midi dans la salle II, à l'hôtel «Drouot», j'ai eu l'œil attiré par des plaques de faïence que je suis venu acheter le lendemain.

L'une représentait Apollon Musagète. Je la possède encore, elle est médiocre, l'autre des scènes chinoises, mais qu'elle était belle hélas! celle là! je ne pouvais pas me décider à lui faire quitter la salle de bains. C'est elle, comme je vous le confiais, qui a décidé de mon goût. Elle était signée d'un monogramme que j'ai déchiffré un soir comme celui de Lambertus van Eenhoorn qui peignait en bleu de cobalt et en violet de manganèse sur un fond d'aigue-marine et elle a disparu un jour assez récent il y a 4 ou 5 ans, d'une façon mysterieuse en me laissant au cœur un regret. Et depuis ce temps, je suspends au pied de ma baignoire les pièces que je désire interroger. C'est un moyen qui en vaut un autre.

Un tout dernier mot, une confidence: N'oublions en aucun cas l'endroit où François Villon, d'après Rabelais, avait suggéré au roi Edouard de pendre l'écusson des grandes armes de France — Rabelais a beaucoup d'esprit, et ses avis sont judicieux, souvent.

VIII. Personalnachrichten

Am 20. August feierten Herr Dr. med. Oskar Haettenschwiller und am 11. November Herr Paul Schnyder von Wartensee ihren 60. Geburtstag. *Dr. Haettenschwiller* und seine Gattin sind begeisterte Keramikfreunde, die unseren Einladungen bis heute immer mit Freude und Interesse gefolgt sind. *Paul Schnyder von Wartensee* ist den Mitgliedern gut bekannt als Redaktor unseres Mitteilungsblattes. Seine gründlichen Kenntnisse der Porzellane des 18. Jahrhunderts, die er sich in über 30jährigem Studium erworben hat, hat ihn über unseren Kontinent hinaus als Fachmann bekannt gemacht. Seine Tätigkeit als Delegierter des Roten Kreuzes in den USA während des Krieges verschaffte ihm auch auf charitativem Gebiet ehrenvolle Anerkennung. Am Aufbau der einzigartigen Sammlung Dr. Kocher im Berner Historischen Museum war er entscheidend als Berater und Experte tätig. Es ist sein grosses Verdienst, dass er immer wieder neue Kunstfreunde für unser Spezialgebiet zu begeistern weiss. Selbst Sammler grossen Stils ist er als Kunsthändler und Begutachter ein zuverlässiger und vorsichtiger Partner. Mögen ihm noch viele erfolgreiche Jahre beschieden sein.

Herr Dir. Dr. *Erich Köllmann,* Köln, hat die neue Anschrift: Ubierring 53.

Wegen *Nichtbezahlung des Jahresbeitrages,* trotz dreimaliger Mahnung, haben wir aus dem Verein ausgeschlossen: Mr. Thomas V. H. Vail, Chagrin Falls; Mr. G. Romain, Nancy; Mrs. Bernard Gufler, Berlin-Dahlem, und Mrs. Dola Fischer, London. Wir bitten die Mitglieder, diese Nominationen im Mitgliederverzeichnis zu streichen.

Als Anerkennung für seine Arbeiten über die Augsburger Porzellanhausmaler hat der Oberbürgermeister der Stadt Augsburg, Dr. Müller, Herrn *Dr. Ducret* das Monumentalwerk «Augusta 955—1955» mit ehrender Widmung überreicht.

An der deutschen Keramiktagung in München wurde an Stelle des verstorbenen 1. Vorsitzenden, Prof. Braun, Herr Dr. h. c. *Michel Oppenheim* gewählt.

Frau *Elfriede Langeloh* in Köln feiert am 24. Dezember ihren 75. Geburtstag. Die Redaktion wünscht dieser initiativen und immer aktiven Dame ein weiteres glückliches und erfolgreiches Dezennium.

Herr *Dir. Hans Haug* in Strassburg sprach in Zürich an der Eröffnung der Ausstellung Gustave Doré in der graphischen Sammlung der ETH über das Originalwerk dieses elsässischen Meisters.

Herr *Igo Levi,* der bekannte Luzerner Fayencesammler, der seine Fayencen seit Jahren dem Gewerbemuseum in Luzern als Leihgabe überlassen hatte, hat seine Sammlung zurückgezogen und in seinen neuen eigenen Räumen privat aufgestellt. Am 8. September brachte das Radio eine interessante Reportage.

Am 23. September verstarb in Nürnberg, wo er als wissenschaftlicher Berater des germanischen Nationalmuseums tätig war, der Nestor der Keramikforscher, Herr *Prof. Dr. E. W. Braun,* im Alter von 87 Jahren.

EDMUND WILHELM BRAUN †
23. 1. 1870—23. 9. 1957

Von Dr. Günther Schiedlausky, Nürnberg

Prof. Dr. Edmund Wilhelm Braun starb am 23. September 1957 im 88. Lebensjahr. Mit ihm ging der Nestor der deutschen Kunsthistoriker dahin und mit ihm die letzte jener grossen Persönlichkeiten, die als die Pioniere der noch verhältnismässig jungen kunstgeschichtlichen Disziplin gelten müssen, weil sie bisher unerschlossenes Neuland der Forschung zugänglich gemacht haben. Männern wie Otto von Falke, Walcher von Molthein ist E. W. Braun zuzurechnen: sie haben den von den Erforschern der sog. «grossen Kunst» vernachlässigte, fast mit Geringschätzung übergangenen Bereich des Kunsthandwerks betreten und sind mit reicher Ausbeute heimgekehrt. Das unermesslich weite Feld dieses Kunstzweiges erforscht, geordnet und seine Entwicklung dargestellt zu haben, ist das bleibende historische Verdienst jener in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts geborenen Generation, der E. W. Braun als führender Kopf angehörte.

Braun wurde am 23. Januar 1870 in Epfenbach bei Freiburg i. Br. geboren. Er studierte an der Universität Heidelberg, wo er im Jahre 1894 mit einer Dissertation über «Ein Trierer Sakramentar vom Ende des 15. Jahrhunderts» promovierte. Nach einer Praktikantentätigkeit am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg in den Jahren 1895—1897 führte ihn sein fernerer Lebensweg in den östlichen Teil des deutschen Sprachraumes: er wurde als 28jähriger zum Direktor des Kaiser-Franz-Joseph-Museums für Kunst und Gewerbe in Troppau berufen. Es war nur ein bescheidenes Provinzmuseum im damaligen österreichischen Schlesien, aber Braun sah in seiner Betrauung eine lockende Aufgabe, die er dann auch in unvergleichlicher Weise meisterte. Seiner umfassenden Sachkenntnis war es zuzuschreiben, dass die von ihm jahrzehntelang betreute Sammlung zu einem sehr bedeutenden Museum deutschen Kunsthandwerks wurde. Der leidenschaftliche Eifer, mit dem er seiner Aufgabe zugetan war, übertrug sich auch auf andere, und so wurde das Museum der geistige Mittelpunkt Troppaus und Troppau mit seinem Museum zu einem Begriff vorbildlicher Kulturpflege. Hinzu kam, dass Braun im Fürsten Johannes II. von und zu Liechtenstein, zu dessen ehemaligem Herzogtum Troppau gehörte, einen bedeutenden Mäzen fand. Weitere Freunde gewann er in den Grafen Larisch und Wilczek sowie in zahlreichen Angehörigen des Adels und der Industrie Schlesiens.

Ein weiteres Schaffensgebiet erwuchs ihm, als er 1898 von der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale zum Konservator ernannt wurde. 1911 folgte die Berufung zum Mitglied des Oesterreichischen Staatsdenkmalamts. Dieses Gremium stand unter dem Protektorat des 1914 ermordeten Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, der Braun nebenamtlich mit Ankäufen für seine privaten Kunstsammlungen beauftragte, was mit monatelangen Reisen durch Spanien, Portugal und Russland verbunden war.

Durch sein Amt als Denkmalpfleger konnte Braun entscheidenden und positiven Einfluss in wichtigen Fragen des Denkmalschutzes nehmen, und es muss als ein seine Persönlichkeit besonders kennzeichnendes Faktum bezeichnet werden, dass Braun seine Ämter über alle politischen Veränderungen hinweg beibehielt. Neben der Tatsache, dass er ein von auswärts Zugewanderter war, ist es wohl seinem allen Extremen abgeneigten Wesen zuzuschreiben, dass er in seiner von Spannungen der verschiedenen Volksgruppen durchzuckten Wahlheimat von allen Seiten als der unbestechliche, objekte Schiedsmann anerkannt wurde.

Als Braun in den Dreissigerjahren auch noch an die Prager Lehrkanzel für Kunstgeschichte berufen wurde, wo er den ihm stets willkommenen Kontakt mit der studierenden Jugend fand, ergab sich der wohl einmalige Fall, dass sich die Ämter des Museumsmannes, des Denkmalpflegers und des Universitätslehrers in einer Person zusammenfanden, wozu, um das Bild dieses Reiches endgültig abzurunden, noch die Tätigkeit als Herausgeber von Zeitschriften kam.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner vielseitigen Tätigkeiten schlugen sich in einer Fülle von Publikationen nieder, die bis zu seinem Tode die Zahl von 300 überschritten haben [1].

Sein Interesse wandte sich allen Sparten des Kunsthandwerks zu, unter besonderer Betonung der Renaissance- und Barockkunst. Die Plastik, vor allem die Kleinplastik der Renaissance in Bronze und die barocke Grossplastik, fand sein bevorzugtes Augenmerk. Seine ganze Liebe aber galt der Keramik. Beginnend im Jahre 1900 mit einer Arbeit über die Wischauer Töpfer, verging kaum ein Jahr, ohne dass er bahnbrechende und aufschlussreiche Publikationen zur Geschichte der Keramik veröffentlichte. Oft fussten seine Arbeiten auf den Forschungsergebnissen von Ausstellungen, wie etwa seine Publikationen über Alt-Wiener Porzellan im Anschluss an seine Ausstellung 1903, die eine erstmalige umfassende Schau Wiener Porzellans darstellte. Die grundlegende Zusammenfassung erschien dann 1906 in der grossen, gemeinsam mit J. Folnesics verfassten «Geschichte der k. k. Wiener Porzellanmanufaktur». Von ähnlicher Bedeutung war die 1906 folgende Ausstellung europäischen Porzellans, die, durch viele Leihgaben aus bisher unerschlossenem Privatbesitz vermehrt, den ganzen Reichtum europäischer Porzellankultur ausbreitete. In zahlreichen, meist in Zeitschriften erschienenen Arbeiten behandelte Braun dann Einzelfragen zur Geschichte deutscher Fayence- und Porzellanmanufakturen und ihrer Künstler, über die Hausmalerei und über die Hafnerkeramik. Im Zweiten Weltkrieg gelang ihm die Erwerbung des ältesten bunten Kachelofens von 1530, der dann beim Bombardement 1944 fast völlig zerstört wurde. Es war für ihn eine grosse Freude, gleichsam als Ersatz für diesen Verlust wenige Monate vor seinem Tode den Ankauf eines bedeutenden, 1555 datierten Tiroler Kachelofens für das Germanische Nationalmuseum zu erwirken.

1945 musste E. W. Braun seine Wahlheimat, der er und die ihm so viel verdankte, verlassen. Unsägliche Strapazen schwächten den bereits 75jährigen. Die Kunst gewann den Todgeweihten dem Leben zurück: als er, dem Verhungern nahe, schwerkrank in einem behelfsmässig als Lazarett hergerichteten Saal des Schlosses zu Köthen lag, fiel sein Blick auf die barocke Stuckdecke, und sofort begann der rastlos tätige Geist sich der Forschung und damit dem Leben zuzuwenden. Die geringe Barschaft wurde zu Bücherkäufen verwendet; nichts ist wohl bezeichnender für diesen vom Forschungsdrang besessenen, als dass er zu einer Zeit, als er im zerstörten Nürnberg nur den Wochenlohn eines Handlangers von etwa 40 Mark beziehen durfte, sich innerhalb eines Monates Photos von Kunstwerken für mehr als 200 Mark bestellte.

In Nürnberg, wo er sich ein halbes Jahrhundert zuvor seine ersten Sporen als Wissenschaftler und Museumsmann verdient hatte, bot ihm das Germanische Nationalmuseum eine neue Heimat und Forschungsstätte. Mit ungebrochenem Lebensmut und beispielloser Vitalität ging er von neuem ans Werk, unermüdlich von früh bis in die späte Nacht im Dienste der Forschung arbeitend. Als wissenschaftlicher Berater hat er dem Germanischen Museum wertvolle Dienste erwiesen; zahlreichen privaten Kunstsammlern, darunter vielen Keramikfreunden, stand er mit Rat und Tat zur Seite, eine Reihe von Publikationen — verschiedene auch in dieser Zeitschrift — veröffentlichte er. Nicht zuletzt muss seine rege Mitarbeit am Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, an Thieme-Beckers-Künstlerlexikon, an dem in Vorbereitung befindlichen Goldschmiedelexikon und an mehreren anderen lexikalischen Werken erwähnt werden.

Dem Bild der Persönlichkeit von E. W. Braun würden wesentliche Züge ermangeln, wenn man nicht des Menschen gedächte. Er, der im letzten Glanz der habsburgischen Monarchie aufgewachsen ist, hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass die Jahrzehnte vor 1918 Höhepunkt und Erfüllung seines Lebens waren. Uns Jüngeren war er einer der letzten Vertreter einer versunkenen Epoche, die bei aller weltmännischen Lebensfreude erstaunliches Wissen mit einem ausgeprägten Sinn für Rechtlichkeit, Ritterlichkeit und Tradition bewahrten. Nur wo er wissenschaftlicher Ignoranz und knechtischem Sinn begegnete, konnte der sonst so verbindliche, tolerante Professor Braun sich vergessen. Dann fielen scharfe Worte, die aber seine ihm innewohnende Güte bald vergessen liess.

Angesichts seines so bedeutenden Lebenswerkes müsste man annehmen, dass diesem Forscher und Bewahrer der Kunst keine Zeit für den Genuss des Lebens selbst übrigbliebe. Nichts wäre verfehlter, als zu glauben, E. W. Braun wäre ein weltfremder Stubenhocker gewesen! Ganz im Gegenteil, er hat das Leben in vollen Zügen genossen, und noch heute sind die Anekdoten nicht vergessen, zu denen er während seiner Nürnberger Praktikantenzeit Anlass gab. Wie alle grossen Persönlichkeiten, hatte er immer Zeit, neben oder während seiner Dienstarbeit allem Schönen des Lebens zugetan zu sein. Bei einem Menschen, der so erfüllt war von der Liebe zur Kunst und ihrer Erforschung, kann man überhaupt keinen Trennungsstrich zwischen Beruf und «Freizeit» ziehen: für E. W. Braun gab es keine Dienstzeit, sein Leben und sein Beruf waren eine untrennbare Einheit. Er hätte nicht mehr leben können, wenn er nicht hätte arbeiten und forschen dürfen. Ein gütiges Geschick schenkte ihm nur wenige Tage Krankenlager. Noch am Sonntag vor seinem Tode war er in Würzburg, um sich eine Ausstellung anzusehen. Es möge alle Freunde der Keramik mit Dank und Stolz erfüllen, dass seine Arbeit, zusammen mit Dr. Ducret, über den Würzburger Porzellanfiguren (siehe dieses Mitteilungsblatt Seite 23) das letzte war, womit sich dieser bedeutende Forscher und liebenswerte Mensch befasst hat.

[1] Die 1. Bibliographie E. W. Brauns, verfasst von W. Kudlich und K. Cernohorsky, erschien in der Festschrift zu seinem 60. Geburtstag (Anzeiger des Landesmuseums Troppau, Bd. II, 1930, S. 239–252). Die Fortsetzung erschien anlässlich seines 80. Geburtstages im 85. Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums 1950, S. 4–6.

IX. Neuaufnahmen

(Wir können nur jene als Mitglieder aufführen, die Eintrittsgeld und Jahresbeitrag bezahlt haben.)

Frau Alice Eggenberger, Stadelhoferstrasse 38, Zürich, eingeführt von Frau M. Bachmann.

Frau G. Wetli-Hauer, Alte Landstrasse 26, Rüschlikon ZH, eingeführt von Frau Dr. Ember.

Mr. Robert Williams, 38 South Street, Eeastbourne, England, eingeführt von Mr. C. Newmann, London.

Frau Mimi tho Rahde, Galerie Almas, Briennerstrasse 55, München, eingeführt von Frau Langeloh, Köln.

Frau Hertha Reinhard, Eppendorfer Landstrasse 55, Hamburg, eingeführt von Frau Langeloh, Köln.

Herr Harry Schmidt, Wentzelstrasse 11, Hamburg 39, eingeführt von Frau Langeloh, Köln.

Herr Wilh. Heyne, Verleger, Widemayerstrasse 32, München, eingeführt vom Verein der Keramikfreunde, Düsseldorf.

Frau Nella Ott-Joss, Schöngrünstrasse 14, Solothurn, eingeführt von Herrn Probst.

Sign. Dr. Ernesto Bernareggi, Corso Garibaldi 104, Milano, eingeführt von Frau Dr. Torré.

Herr Univ.-Prof. Dr. Wilh. Treue, Schildgraben 3, Göttingen, eingeführt von Frau Dr. Hedinger.

Mr. Albert Amor, 37, Bury Street, St James, London SW 1, eingeführt von Frau Dr. Torré.

Herr Dir. Max Bardroff, Im Himmel 13, Stuttgart-Vaihingen, eingeführt von Frau Ritzerfeld, Düsseldorf.

Frau Helge Werth, Vennerstrasse 31, Bad Godesberg, eingeführt von Herrn Zell, Köln.

Signor Emerico Lukacs-Donath, Via Veneto 183, Roma, eingeführt von Herrn Backer, London.

Signor Alessandro Orsi, Via Bagutti 4, Milano, eingeführt von Herrn Dr. Leproni, Campione.

Vorstand und Redaktion danken allen jenen Mitgliedern sehr herzlich, die den Jahresbeitrag durch einen freiwilligen, oft recht bedeutenden Obolus erhöht haben.

Redaktion (ehrenamtlich): Dr. med. Siegfried Ducret, Zürich 2, Breitingerstrasse 1; Paul Schnyder von Wartensee, Luzern, Museggstrasse 30.